

Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaktion und Expedition
Johanniskirche 33.
Genom. Redakteur Fr. Härtner.
Sprechstunde d. Redaktion
Samstag von 11—12 Uhr.
Nachmittags von 4—5 Uhr.

Zahlung der für die nächsten
folgenden Nummer bestimmten
Intervale in den Wochentagen
bis 3 Uhr Nachmittags.

Ausgabe 10100.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Pgr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Pgr.
Jede einzelne Nummer 2½ Pgr.
Schriften für Erwachsenen
ohne Postabrechnung 9 Thlr.
mit Postabrechnung 12 Thlr.

Abrechnung
4gepaltenes Bourgoiszeile 1½ Pgr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichniß.
Reklame unter d. Redaktionsschrift
die Spaltzelle 2 Pgr.

Filiale:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Local-Comptoir Hainstraße 21.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Nº 193.

Donnerstag den 11. Juli.

1872.

Berordnung, Maßregeln wegen der Kinderpest betreffend.

Da offiziellen Mitteilungen zufolge die Kinderpest neuerdings auch in Niederösterreich wieder verbreitet, so steht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, in gleicher Weise, wie dies durch die Verordnung vom 5. vorigen Monats im Bereich Göttlings geschehen ist, nach Maßgabe der Bestimmungen in §§. 1 bis 4 der Instruction zu dem Reichsgesetz vom 7. April 1869, Maßregeln gegen die Kinderpest betr., hiermit folgendes anzubringen:

Ob auf Weisung dürfen aus Niederösterreich nach Sachsen nicht ein- und durchgeführt werden:

Mündlich aller Art, Schafe und Ziegen; ferner frische Rindshäute, Hörner und Klauen, Talg,

dann Pezzetts nicht in Fässern, ungewaschene Wolle, welche nicht in Säcken verpackt ist, und Lumpen;

Schweine aus dem genannten österreichischen Kronlande dürfen nur in Eisenwagen eingeführt werden.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach § 328 des Reichsstrafgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre beziehentlich bis zu zwei Jahren bestraft.

Dresden, am 6. Juli 1872.

Ministerium des Innern.

Für den Minister:
Körner. L. Jochim.

Die Pleißenburgfrage im Städtischen Verein.

Leipzig, 10. Juli. Trotz der Gluttheit des vorangegangenen Tages war der Saal der Bobenbacher Bierläden, nach welchem für gestern Abend der Städtische Verein eine Versammlung zur Besprechung der Pleißenburg-Angelegenheit abberufen hatte, geradezu überfüllt, und nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch Gäste waren so zahlreich wie selten erschienen.

Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Ado. Kub. Schmidt, eröffnete die Versammlung, indem er das Recht und die Pflicht des Städtischen Vereins betonte, in dieser hochwichtigen Angelegenheit aus der Mitte der Bürgerstadt herans sein Votum abzugeben, und wie er dadurch sich nicht abschließen dürfe, daß dies am Vorabend des Tages geschehe, an welchem die Stadtverordneten ihre Stimme in der Angelegenheit abzugeben berufen. Weitere Constatte weiter, daß der Pleißenburg-Angelegenheit seit dem Januar 1869 den Städtischen Verein nicht weniger als bereits zum 10. Male beschäftige, Beweis genug, wie hochwichtig die Angelegenheit sei. Nur, nachdem dieselbe in ein neu entstandenes Stadium getreten, dürfe daher der Städtische Verein auch nicht schweigen; es gelte vielmehr zu dokumentieren, ob und inwieweit die Bürgerstadt einverstanden sei mit dem im Tagesschluß der Städtischen Gutachten des Bauausschusses der Stadtverordneten, mit der Ablehnung der jüngsten Rathsvorlage. Es seien abzugeben, fügt Redner fort, nicht lediglich lokale Interessen, welche bei dieser Angelegenheit unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen haben. Denn es seien dadurch Dinge und Zustände entdeckt worden, die den constitutionellen Charakter unseres Staates in Frage stellen. Die Stellung unseres Kriegsministers sei geradezu undefinierbar, indem derselbe weder dem Reichstage noch dem Landtag verantwortlich zu sein schiene. Diese Unverantwortlichkeit und Selbstständigkeit des Kriegsministers sollte aber nicht nur Sachen vom Reiche, sondern sei auch insoweit bedenklich, als dadurch Münzdrucke in die Militärverhältnisse eingeschoben könnten, die schließlich dazu führen, daß jetzt von seinem überreichen Mann mehr prinzipiell belastende Militärversuche überhaupt in schlechtestem Licht zu sehen. Redner bestimmt sichlich unter allgemeiner Zustimmung auf daß Schließlich die Befestigung des militärischen Standortes Sachsen. Die Militärconvention, die selbst von Landtagabgeordneten als ein halbverschlossenes Blatt bezeichnet worden, sei für Sachsen kein Segen, sondern eine große Gefahr. — Nachdem der Vorsitzende hierauf die Annochen aufgefordert, ihre Ansichten in der Pleißenburg-Angelegenheit offen auszusprechen ergreift zunächst

Herr Director Räder das Wort, um das Gutachten des Bauausschusses eingehend zu vertheidigen und darzutun, daß für die Stadt Leipzig nach Lage der Umstände durchaus keine Belastung vorliege, dem Kriegsminister Kreis zu Kasernenbauten freiwillig herzugeben. Wenn er die Casernen unumgänglich notwendig brauche, Leipzig doggen Kreis nicht hergeben will, so möge er an die Großmutter Leipzig appelliren, und dieses würde dann sicher, da es ja nur 2½ so viele Einwohner habe als Dresden, natürlich so viel wie Dreidritt für diese Zwecke aufzubinden bereit sein! (Große Heiterkeit.) Leipzig habe keinen Grund, nach einer neuen Caserne sich so sehr zu sehnen. Allerdings habe es s. B. als die Verlegung eines Regiments Cavallerie nach Leipzig in Frage stand, gehäuft, die Stadt Leipzig könne keine Caserne für die Universität und für die anderen Kreise weiter ausdrücklich fordern, auf ein paar Einjährig-Freiwillige reduziert. (Heiterkeit.) Wenn der Kriegsminister für den Fall, daß ihm kein Kreis gegeben werde, bestmöglich, noch ein zweites Regiment in die Pleißenburg zu legen, zu diesem Zwecke den Trooper und die angrenzenden Gebäude niedrzerheben und durch

neue, den Gesundheitsanforderungen entsprechende ergeben zu lassen, so sei das nur willkommen zu hören, und am allerwenigsten darin ein Grund für Vergabe städtischen Areals zu erblicken. — Es sei zu bedauern, daß der Rat in der ganzen Sache nicht den gewiegen Unterhändler gehabt habe. Er sei seiner Stellung nach halb Regierung-, halb Gemeindeorgan, und sobald er es mit der Regierung zu thun habe, sei er in der Regel das erfahre mehr als das letztere. Deshalb müßten um so mehr die Stadtverordneten die Interessen der Gemeinde wahren. Habe der Rath damals, als der Stadt vom Kriegsminister ein Opfer von 800,000 Thlr. zugemutet wurde, bereitwillig „Ja“ gesagt, so sei es nicht zu verwundern, wenn er auch jetzt „Ja“ sage, wo dieses Opfer auf 250,000 Thlr. sich reduzierte. Jedes sei zu hoffen, daß er mit noch größerer Freude zustimmen werde, wenn schließlich, nachdem die Stadtverordneten auch das jetzt noch verlangte Opfer nach Lage der Umstände abgelehnt, von Leipzig nur noch der doppelte Beitrag zu militärischen Zwecken wie von Dresden verlangt werden würde. (Heiterkeit.) Wenn der Rath sich aus ehrlichen Rücksichten schne, schreß der Regierung entgegen zu treten, so mögen es im Interesse der Stadt die unabdingbaren Gemeindevertreter thun! (Lachsalat, allgemeiner Beifall.)

Herr Dr. Rahn erläutert die Worte im Auszugsgutachten, daß man für Errichtung der Pleißenburg vor einem angemessenen Opfer zurückzuschreben werde, dahin, daß hiermit dem Kriegsminister noch eine Brücke zum E. gegenüber kommen gebaut werden solle, obwohl er überzeugt sei, daß das Hoffnung, die Pleißenburg noch für die Stadt zu erwerben, illusorisch sei.

Herr Suden giebt seiner Bewunderung über das Verhalten des Rathes in der ganzen Angelegenheit Ausdruck und findet darin eine Wahrung, „wie solche Männer königlich zu Städten zu wählen, von welchen die Metamorphose im Laufe nicht zu befürchten sei.“

Herr Nagel fordert den aussenden Landtagsabgeordneten Stadtrath Hößel auf, dem Verein über die Landtagssprechungen in der Pleißenburg-Angelegenheit zu referieren, welches Ausfordern Herr Stadtrath Hößel durchaus noch kommt, da er aus dem Stenogramm des Reichstagessitzes und des Abgeordneten Gordan Röde zur Besetzung bringt.

Herr Dr. Brantig am mahnt, daß Ereignisse dem Wissensdorfer nicht aufpassen. Wie

als die jüngste Rathsvorlage best. Seite kaum für die Stadt erachtet werden. Die Abteilung der Rathsvorlage läuftet aber unter Umständen die Lage verschlimmern, s. B. dadurch, daß der Kriegsminister dann die neu zu errichtenden Gebäude in der Pleißenburg bis an die Promenade seine Genehmigung zu erteilen.

Herr Director Räder repliziert dem Vorredner und bemerkt insbesondere, daß die als Belohnung verheißeene Strafanlage gerade dann sehr gut, ja vielleicht nur dann ausführbar sein werde, wenn der Kriegsminister den Trooper und die Nebengebäude neu aufzubauen.

Herr Prof. Dr. Birnbaum will die ganze wichtige Frage unter den Geschichtspunten gestellt wissen, wie sie sich zur Entwicklung der städtischen Verhältnisse Leipzigs stelle, und befindet, daß von diesem Geschichtspunkte aus die Kosten entschieden aus der Stadt heraus müßte. Denn je mehr Leipzig sich entfalte, müßte immer im Auge behalten werden, daß das Innere der Stadt, soweit es durch die Premeraden umgrenzt werde, für allgemeine Zwecke, für Behörden, für den Handel und Gewerbedienst reservirt bleibe. Universität, Militär, Habiten u. s. w. und die dazu gehörigen Institute müssen in den Vorstädten in besonderen Quartieren concentrirt werden. Der Raum der Pleißenburg ist für die Zukunft viel

zu beschränkt, um die interessanteste im Mittelalter Dölitz erhalten geblieben ist. Die Archive der Rittergüter stehen ebenfalls der Vernichtung anheim. So bezog Großschocher noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein reiches Archiv, dessen älteste Urkunden bis zum 12. Jahrhundert hinabreichen und das viele, selbst für die Geschichte Leipzigs wichtigste Nachrichten barg. Jetzt ist alles fort und Niemand weiß, wo es hingekommen ist. Es sind also nur die Kirchen und die Pfarrarchive, welche aus längst vergangenen Tagen durch ihre künstlerischen oder schriftlichen Überlieferungen zu uns sprechen, und das ist es, was der Verein für Geschichte Leipzigs einheimst, um so wohren und zu schützen vor Gefahr der Vernichtung und Verlust. Nicht allein die Elemente der Unwissenheit und Gleichgültigkeit sind es, welche die Gefahr herbeiführen können, auch die ständige Kunst hat viel auf ihrem Kerbholze. Wie mancher alte Kirchenbaumeister mag sich schon in seinem vierhundertjährigen Grabe herumgedreht haben, wenn er sein ewigwürdiges Werk zum Gotteshaus verunstaltet sah! Indessen — man soll von seinen Wittenbüchern nichts übel reden!

Eine solche „Excursion nach auswärts“ war von der kritischen Section des genannten Vereins für den 24. Mai angezeigt und Herr Helmrich angewiesen worden, seinen durch diese Fahrten unsterblich gewordenen „Lindwurm“, in dessen Baute die Section auszugsweise pflegt, rechtzeitig an das neue Johannishospital zu schicken. Vor diesem bescheidenen Hüttchen frielenischer Alterthüre harrend, sahen wir plötzlich das ehrwürdige Fahrzeug stampfend und rumpelnd heranschallen. Endvidet in Erkenntnis des wachsenden Gewichts des Vereins oder aus einem anderen Grunde, vielleicht der Lust des Landwurms, hatte Herr Helmrich angemessen gefunden, diesen anstatt wie bisher mit zwei, heute mit drei Pferden zu bespannen. Bald nach 6 Uhr trock der alte Krieger hinein, und majestätisch bewegte sich die Maschine vorwärts, immer zwischen den Thonbergsträßchen hin, hinter deren Fenstern und Blühbündchen sich eine reiche Abwechslung weiblicher Regelmäßigkeit zeigte. Und jetzt von diesen mit unserer Geschichte in leiser Verbindung stehenden, wenn auch als vorübergehende Götterschule heilhaft betrachteten Einschlüpfungen ging es weiter bis zum Rittergut Thonberg. Da gebe ihm diese Bezeichnung, trotzdem daß es früher immer nur als Vorwerk bezeichnet wird, weil es in der That rittermäßig war, und deshalb auch in alten Zeiten die Leute beim Landesherrn nachjuchen mußte. Noch aus dem 16. Jahrhundert herrschenden Besitztum einschließlich der Thonberg, damals „Ueberleben“ genannt, Erdgassen, Höhnen, Kapphähnchen und Krohngelder, welche ein gewisser Hans Kleber zu leisten hatte. Herner spricht für die vormalige Rittermäßigkeit des Gutes, das noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts die Dörfer Althen und Plossen zu ihm gehörten. Den Namen Thonberg erhielt das Gut von der nahe gelegenen Thongräberei, welche noch vor etwa dreißig Jahren im Betriebe war, und hierdurch wurde auch die ursprüngliche Benennung „Ueberleben“ verdängt. Die Sage erzählt, daß Kurfürst Johann Friedrich bei der Belagerung Leipzigs im Jahre 1547 hier sein Hauptquartier gehabt und als er eben bei der Thonzeile gefessen, von einer Leipziger Raithauswaggon, die neben ihm eingeschlagen, brinche getötet worden sei. Darauf soll der Kurfürst ausgerufen haben: Eh, hier ist Abel Ess, da wollen wir lieber nach Wollwitz! Durch diesen Aufruhr wäre der Thonberg zu seinem ersten Namen und Wollwitz zur Bezeichnung der Thonbergstraße gekommen. Die ganze Erzählung ist jedoch weitestgehend sowohl unrichtig, als falsch auf den Kurfürsten Johann Friedrich bezüglich, denn erstlich kommt das Gut unter dem Namen Ueberleben schon im Amtsblatt von 1539 vor und dann hatte der Kurfürst während der Bela-

Bekanntmachung.

Naht unserer Bekanntmachung vom 19. vor. Mon. ist der im bisherigen Zeitlichen Grundstück befindlichen, parallel mit dem Parthenstrasse und unmittelbar an denselben hinaufsendenden neuen Straße der Name

Quaistrasse

beigelegt worden.

In Übereinstimmung mit dem Wunsche der Herren Stadtverordneten haben wir jedoch diese Straßenbenennung wieder aufgehoben und dieselbe mit dem Namen

Ulsterstrasse

vertauscht, was wir hierdurch zur Nachkunft bekannt machen.

Leipzig, den 10. Juli 1872.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. G. Wechsler.

Bekanntmachung.

Nach den Messungen des Herrn Prof. Dr. Kolbe erreichte die Leuchtstärke des städtischen Leuchtgases im Monat Juni d. J. das 18fache der Leuchtstärke der Normal-Wächterze bei einem spezifischen Gewicht von 0,53.

Leipzig, den 9. Juli 1872.

Des Rathes Deputation zur Bauanstalt.